

- Text einer Einführung, anlässlich der Ausstellungseröffnung in der Galerie Schäfer, Giessen, am 31.10.1980, in Zusammenarbeit mit der Galerie Dreiseitel, Köln
- Gezeigt wurde die Graphik-Serie „Schwurhand“.

Diese Randbemerkungen beziehen sich nicht auf das öffentliche „Phänomen Beuys“ (den Wahlkämpfer, den Darsteller von Überzeugungen oder den Kunst-Clown), sie nehmen nicht Partei auf der Seite der Gegner, stammen aber auch nicht aus der Perspektive eines „Beuysianers“. Sie sind deshalb aber nicht unengagiert. Mein Engagement besteht darin, der Kunst – dieser Kunst – etwas zuzutrauen, Einsichten zu erwarten, die über ein bloßes Entertainment und Wohnzimmerdekor hinausgehen. Ich spreche aus der Erfahrung, daß die Arbeiten von Beuys eine Anstrengung des Betrachters wert sind, eine sehr ernst zu nehmende Position in der zeitgenössischen Kunst markieren. Erwarten Sie aber bitte nichts Kunst-historisches, nicht den Versuch, den Künstler nun genau in einer bestimmten Schublade unterzubringen: irgendwo zwischen Aktionskunst, Objektkunst, Plastik oder informeller Gestaltung. Ich möchte mich eigentlich nur umsehen und einiges zu dem zu sagen versuchen, was die Blätter hier an den Wänden zeigen und welche Erfahrungen sie ermöglichen. Vielleicht ist so die Debatte über pro und contra auch am ehesten zu entscheiden. Vielleicht wird dabei auch die Chance verbessert – anknüpfend – in ein weiteres Gespräch darüber zu kommen.

Es besteht eine Art Übereinkunft, daß Beuys in seinen „Zeichnungen“ oder auch diesen darauf bezogenen Lithos am verständlichsten sei. \* Traditionelle Konventionen des Zeichnens scheinen durchzuschimmern. Man muß dabei berücksichtigen, daß es sich kaum um Zeichnungen im bekannten Sinne handelt, eher sind es *Notizen* von einer permanenten Entdeckungsfahrt des Künstlers. Das Beiläufige, Flüchtige dieser zeichnerischen Notizen darf nicht an dem Versuch gemessen

Das Magische als Thema vieler Blätter („Schwurhand“; „Kalb mit Kindern“, „Wandernde Kiste HV“ u.a.) rührt eher aus der Aufhebung dieser festen Grenzen (die Dinge sind so mächtig über uns wie wir über sie). Wir sind gewohnt, unseren Blick als ein Instrument der Beherrschung zu gebrauchen: er ordnet die Vielfalt der Welt nach festen Konventionen, von unbefragter Gültigkeit. Beuys zeigt uns, was am Anfang und auf dem Grunde unserer Kultur gegenwärtig war: daß die Dinge selbst Augen haben, daß sie auf uns blicken, wie wir auf sie. Diese Begegnung gibt der 'toten' Umwelt ein Leben zurück, das wir als magisch empfinden.

Das Land, von dessen Erfahrung wir Spuren kennenlernen, liegt ebenso in uns wie außer uns, ebenso in großer zeitlicher Ferne wie in unmittelbarer Nähe. Wovon die Zeichnungen bzw. die Lithos eine Ahnung verschaffen, ist die ständig wirksame Erfahrung, die wir am ehesten noch aus unserer Kindheit kennen, daß die Dinge, Menschen und Ereignisse unserer Umgebung durch Kräfte und Beziehungen miteinander verknüpft, ja verschwistert sind, daß zwischen Pflanze und Tier (Schwan, Hase, Hirsch, Elch), Menschen und Materie (vgl. das Litho 'Materie'), zwischen seelischen und körperlichen Erfahrungen ('Foetus') intensive Resonanzen herrschen, die wir in aller Regel nicht beachten (allenfalls in der Psychosomatik oder der Alchemie, oder im Traum). Die Spuren, die wir sehen, verschaffen eine Ahnung von einer Welt, in der Identitäten herrschen, die uns verloren gegangen sind. Sie zeigen den Menschen – uns – in einer Analogie zu allem, was uns umgibt. Die zeichnerischen Notizen wollen nichts *beweisen*, sie spiegeln lediglich die Erfahrungen zurück, daß eine solche Verschwisterung wirksam ist.

Meine Damen und Herren, damit sind wir dann doch an einem Punkt angelangt, wo wir den 'ganzen' Beuys vielleicht besser verstehen können. Er lebt in der Überzeugung, daß die Analo-

werden, das im Titel genannte *möglichst genau* in den Blick zu bringen, festzuhalten als Thema, ein für alle Mal zu erfassen. Das authentische Verfahren dieser Blätter ist eher das Anlegen von *Spuren*. Spuren deuten vieldeutig, rätselhaft, sie ermöglichen Ahnungen mehr als daß sie genau protokollieren möchten. Ihre eigentliche Qualität aber besteht darin, daß sie das *direkteste Zeugnis* sind, welches ein Ereignis hinterlassen kann, daß sie authentisch sind. Spuren schafft eher das Ereignis selbst, als daß es sich dabei um einen ausdrücklichen Akt 'nachträglichen' Darstellens handelt. Spuren repräsentieren eher eine *unmittelbare Sprache der Dinge*, als ein *Reden über Dinge*, als ein *Beschreiben* oder *Zeichnen von Dingen*. Entsprechend ist der Künstler eher *Medium* des Vorgangs als ein selbstbewußter *Gestalter seiner Ideen*.

Was ist dann aber gemeint, wenn von einer Entdeckungsfahrt des Künstlers (und des Betrachters mit ihm) gesprochen wird, von den Dingen und Ereignissen, die dabei begegnen und Spuren hinterlassen?

Es war viel davon zu hören, daß für Beuys die Begegnung mit Tartaren während des Krieges von großer Bedeutung gewesen sei, daß Filz und Fett aus diesem sibirischen Erfahrungsbereich stammen. Diese Berichte sollte man *metaphorisch* verstehen: für Beuys ist es wichtig gewesen, mit einer Kultur in Berührung zu kommen, die nicht durch Technik und Wissenschaft geprägt ist; mit Menschen, in deren Welt nicht die uns bestimmende Fiktion herrscht, die Natur sei letztlich beherrschbar. Dies gibt uns einen wichtigen Aufschluß: die Entdeckungsfahrt des Künstlers geht nicht in pittoreske und *ferne Länder*, sie frönt nicht dem Charme des Primitiven. Im Grunde führt sie zu der ganz *nah* liegenden Einsicht, daß keineswegs klar ist, was die Dinge sind, die uns umgeben, was unser Wissen von ihnen nützt – ja, daß die scharfe Grenze zwischen unserem Bewußtsein und der Welt um uns im Grunde keine Konstante darstellt.

Die Begegnung des Menschen zu allen Dingen und Kräften in der Wirklichkeit eine Erfahrung ist, die nicht verschüttet werden darf, wenn der Mensch sinnvoll leben, und: *weiter* leben will. Es ist eine Konstante seiner politischen Philosophie, daß der, in seiner Kunst ahnungsvoll sichtbar gewordenen Welt, wieder stärker Realität verschafft werden muß. Beuys ist darin ein scharfer Kritiker der gesellschaftlichen Ordnung, die er zu sehr an der Idee des wissenschaftlichen und Ökonomischen Besitzes orientiert sieht. Und: er ist zugleich ein Kritiker der Kunst, sofern sie den Versuch macht, eine *endgültige* Form für ihre Erfahrungen zu suchen, sofern sie nur bestätigt und beschönigt, was im Sinne seiner Spurenkunst schlicht unwahr ist: daß es für die Wirklichkeit, in der wir leben, ein fertiges und vollendbares Bild geben kann, Mit dem *Pathos des Vorläufigen* geht Beuys dagegen an.

Meine Damen und Herren, eine Vernissage ist sicherlich nicht der Ort, um mit so weitreichenden Fragen zu Ende zu kommen. Ich hatte sagen wollen, daß es sich lohnt, diese Kunst ernst zu nehmen, vielleicht wurde auch etwas deutlich, was sie uns zugänglich machen kann. Jenseits von Sensation, Skandal und Polemik kann ein jeder diese zeichenhaften Spuren überprüfen und an seiner eigenen Erfahrung messen. Ich bin sicher, daß *diese* Auseinandersetzung nicht nur im Sinne des Künstlers ist, sondern daß seine Arbeiten diese Prüfung heute, morgen und übermorgen bestehen werden.

Prof. Dr. Gottfried Boehm

\*) Vgl. den wichtigen Beitrag von Heiner Bastian 'Die Zeichen sind Sinne' im Katalog der Nationalgalerie Berlin (u.a.): 'Zeichnungen', 1979/80.